

Küntzel, Ulrich

Article — Digitized Version

Eröffnungsbilanz der beiden Indien

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Küntzel, Ulrich (1949) : Eröffnungsbilanz der beiden Indien, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 29, Iss. 6, pp. 41-45

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/130988>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Eröffnungsbilanz der beiden Indien

Dr. Ulrich Küntzel, Kiel*)

Die Industrialisierung der wirtschaftlich zurückgebliebenen Länder ist aus einer Programmforderung nationaler Bewegungen in diesen Ländern zur anerkannten Aufgabe der praktischen internationalen Wirtschaftspolitik geworden. Indien ist dasjenige nicht-kommunistische Land, dessen Industrialisierung für Weltwirtschaft und Weltpolitik am wichtigsten, und zugleich grundsätzlich am lehrreichsten ist, da sich in Indien zu der wirtschaftlichen Rückständigkeit eine hohe Bevölkerungsdichte und eine alte Kultur gesellen.

Vor einem Jahr — heute sind es mehr — entfielen auf die Indische Union etwa 332, auf Pakistan etwa 77, auf Ceylon und Nepal je $6\frac{1}{2}$ bis $6\frac{3}{4}$ Millionen Einwohner, ferner auf das schon vor dem zweiten Weltkrieg politisch abgetrennte Burma 17 Millionen. Diese 440 Millionen Menschen bilden heute die letzte große nicht-kommunistische Machtgruppe auf dem asiatischen Kontinent.

Im Sterlingblock sind die Indische Union, Pakistan und Ceylon zusammen der größte Dollarverdiener; die Indische Union allein verdient ebensoviel Dollars wie Großbritannien (1948 britische Ausfuhr nach USA. 275 Mill. \$, indische Ausfuhr nach USA. 266 Mill. \$), und da sie nur ein Drittel der britischen Dollareinfuhr hat, so ist ihr Dollarfehlbetrag verschwindend neben dem britischen. Unter den dollarbringenden Ausfuhr des Sterlingblocks stehen Jute und Juteerzeugnisse nach malaysischem Naturkautschuk an zweiter Stelle (US-Einfuhr 1948 an Jute und Juteerzeugnissen 165 Mill. \$, an Naturkautschuk aus dem Sterlingblock 217 Mill. \$).

Die indische Gesellschaft ist noch eine Kolonialgesellschaft mit schroffen Klassengegensätzen. Die Kongreßpartei und die Moslemliga gehen an den Aufbau einer demokratischen Industriegesellschaft. Die außenpolitische Gefährdung und die sozialen Spannungen, deren Überbrückung durch die Politik der nationalen Befreiung und Staatsgründung nur für kurze Zeit wirksam bleiben kann, zwingen beide Parteien, ihre Aufgabe rasch zu lösen. Sie müssen in wenigen Jahren Industrieproduktion und Volkswohlstand entscheidend steigern und die Grundlagen einer echten demokratischen Entwicklung legen. Die eigene indische Kapitalbildung reicht zu einem raschen Industrieaufbau keinesfalls aus. Ausreichende amerikanische Kapitalinjektionen erscheinen ungewiß; ihnen steht die Sozialisierungstendenz sowohl der Kongreßpartei wie der Moslemliga entgegen. Als einzige Methode, die Aufgabe in einer für die Volksmassen bald fühlbaren Weise zu lösen, erscheint der genossenschaftliche Zusammenschluß der indischen Bauernschaft und auf dieser Grundlage die Begründung eines modernen Bauernbetriebes mit hoher Produktivität. In der indischen Landwirtschaft ruhen gewaltige Pro-

duktivitätsreserven, die zu einem Teil ohne bedeutende Kapitalinvestitionen, lediglich durch betriebswirtschaftliche Umstellungen mobilisiert werden können.

LANDWIRTSCHAFTLICHER AUFBAU

Bisher wurde in Indien ein rationeller landwirtschaftlicher Betrieb durch zahlreiche Faktoren verhindert, die hauptsächlich in der allgemeinen Verarmung wurzeln. Die indischen Volksmassen leben in einer dauernden Hungersnot. Trotz großer natürlicher Fruchtbarkeit betragen die Hektarerträge für Weizen rd. $\frac{1}{3}$ der deutschen, für Reis rd. $\frac{1}{3}$ der japanischen, für Zuckerrohr rd. $\frac{1}{3}$ der kubanischen. Infolge der Waldverwüstung ist vielfach getrockneter Kuhdung die einzige Feuerung, und gedüngt wird nicht. Industriepflanzen, die von den Verhältnissen eines voll entwickelten Industrielandes ausgehen, würden den Strom aus künftigen Kraftwerken u. a. zur Erzeugung von Kunstdünger verwenden; bei dem gegenwärtigen Stand der indischen Landwirtschaft ist es aber weit rationeller, das indische Dorf zu elektrifizieren, um den Kuhdung zur Düngung freizubekommen.

Noch vor dem Bau von Kraftwerken läßt sich ein Teil dieses Zieles durch Aufforstung erreichen. Im tropischen Klima wächst der Wald rasch, man rechnet nur 20 Jahre bis zur Hieb reife. Feuerholz kann schon vorher entnommen werden. Die Wiederaufforstung ist mit den vorhandenen Arbeitskräften und Geräten, ohne Zuhilfenahme devisaressender Maschinen zu bewerkstelligen.

Die Kuh ist dem Hindu heilig und darf deshalb nicht geschlachtet werden. Reicht das Futter nicht aus, wie gewöhnlich während der Trockenzeit, so muß sie mit ihrem Herrn hungern, evtl. verhungern. Genossenschaftlicher Zusammenschluß der Viehhaltung, auf dieser Grundlage scharfe Verringerung des Viehstandes, d. h. Verringerung des Erhaltungs- und Vermehrung des Leistungsfutters, erhöhte Produktion an Milch, und darauf aufgebaut ein modernes Meiereiwesen: solche einfachen Betriebsumstellungen würden entscheidende Fortschritte ermöglichen, ohne die befriedigende soziale und politische Verhältnisse nicht herzustellen sind.

*) Mitarbeiter des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel

Hier liegt eine bedeutende Möglichkeit deutsch-indischer Zusammenarbeit. Die Landwirtschaft beider Länder hat gemeinsame Betriebsgrundlagen, sie ist bei beiden überwiegend bäuerlicher Struktur und muß, im Gegensatz zur angelsächsischen, den höchsten Rohertag aus einem gegebenen Areal herausholen. Mit Nutzen könnte Indien landwirtschaftliche Berater aus Deutschland heranziehen, wo tüchtige Landwirte durch die Vertreibung aus dem Osten im Überfluß vorhanden sind. Einstweilen versucht die Indische Union die Steigerung ihrer landwirtschaftlichen Erzeugung hauptsächlich durch großzügige Neukultivierung von Odland unter Einsatz importierter Maschinen; darin zeigt sich einerseits der einseitige englische und vor allem amerikanische Einfluß, andererseits die geringe Vertrautheit mit Landwirtschaft und Bauernschaft, die für die städtischen Linksparteien Europas und Nordamerikas charakteristisch ist und sich bei der Kongreßpartei zu wiederholen scheint.

Ein wichtiger Schritt zum landwirtschaftlichen Aufbau ist die Schaffung einer leistungsfähigen Volksschule. Seit 12 Jahren wird mit dem von Gandhi angeregten Nai-Talim-System gearbeitet, wobei Unterricht und praktische Arbeit kombiniert werden, und man hoffte anfangs sogar, die Schule aus eigener Erwerbsarbeit finanzieren zu können.

HISTORISCHE GRUNDLAGEN DER INDUSTRIE

Während des 18. Jahrhunderts wurden die indischen Kontributionen zu einem Hauptteil in Form von gewerblichen Erzeugnissen realisiert. Seit der industriellen Revolution vernichtete Großbritannien das indische Gewerbe und machte Indien zum Rohstofflieferanten sowie in beschränktem Umfang zum Abnehmer seiner Industrie, hauptsächlich der Baumwollindustrie. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts stand gewerbliche Baumwollverarbeitung vielfach unter schwerer Strafe, die Handwerker wurden zur Stadtflucht gezwungen und trugen bei, das Dorf mit Verhungerten zu überfüllen. Im Gegensatz zu Europa dauert jedoch der Todeskampf des alten Handwerks noch heute an, da der Handwerker auch keine industrielle Lohnarbeit findet.

Völlig verhindern ließ sich die Entstehung einer indischen Industrie nicht. Den wichtigsten Fortschritt machte sie im ersten Weltkrieg, als die britische Industrie zeitweise lieferunfähig war, und Japan den indischen Markt zu erobern begann. Da er sich ohnehin nicht völlig behaupten ließ, gewährte England der indischen Baumwollindustrie einen 3%igen Schutzzoll; dieser Zoll und das Versprechen der politischen Freiheit waren der Preis, gegen den die indische Unternehmerschaft und die Kongreßpartei England im Kriege unterstützten. Wie unbefriedigend jedoch die industrielle Entwicklung trotzdem blieb, geht daraus hervor, daß es noch heute in Indien Textilmanufakturen ohne mechanischen Antrieb gibt. Auch im zweiten Weltkrieg wurde dieses System nicht geändert. Rüstungsproduktion wurde damals nur in den Eisenbahnwerkstätten und in Kleinbetrieben zugelassen, welche letztere sich verpflichten mußten, die leihweise überlassenen Maschinen nach dem Krieg zurückzugeben. Selbst als die Japaner 1942 vor den Toren

standen, bot Cripps nur eine Scheinautonomie an, behielt aber Großbritannien u. a. die Finanzverwaltung vor. Die nordamerikanische Regierung unternahm nichts dagegen, obwohl sie durch die Grady-Mission 1942 wußte, daß Großbritannien durch Knebelung der indischen Wirtschaft und durch den dadurch verursachten Konflikt mit der Kongreßpartei die gemeinsamen Kriegsanstrengungen beeinträchtigte. Man betrachtete in den USA. Großbritannien als den Hauptverbündeten, der 1940 allein standgehalten hat, und stützte diesen Hauptverbündeten vorbehaltlos.

AUSSTATTUNG MIT NATURSCHÄTZEN

Indiens Ausstattung mit Naturschätzen ist sehr einseitig. Das Hochland von Dekkan ist eine alte Masse, Gebirgsrümpfe, die bis auf ein geologisch tiefes Stockwerk abgetragen sind. Die charakteristischen wertvollen Eisen- und Manganerze dieses Lagerstättenmilieus finden sich in Indien, aber andere Erze fehlen nahezu. Die jungen Eruptivdecken Dekkans liefern in der Urwaldverwitterung z. T. Bauxit, der jedoch erst neuerdings gefunden wurde und noch nicht nennenswert ausgebeutet wird. Die subpolar gebildeten Steinkohlen der Gondwanaformation, die den ähnlichen Bildungen Südafrikas und Australiens entspricht, sind in einigen W—O streichenden Grabenversenkungen in meist stark gestörter Lagerung, aber großer Flözmächtigkeit erhalten; leider ist ihr Heizwert gering, und metallurgisch verwertbare Koks-kohle ist nur in geringem Umfang vorhanden (von 80 Mrd. t Vorrat bis 700 m Teufe nur 4,5 Mrd. Koks-kohle). Eines der wichtigsten Koks-kohlenreviere (Damodar) liegt in Orissa in verkehrsgünstiger Nähe zu dem Eisenerzrevier von Singhbum, auf dem die Tatawerke entstanden sind. Bei dem Fehlen mariner Sedimente in Dekkan muß der Kalk für die Tatawerke 700 km weit von Norden herangefahren werden und kostet mehr als das Erz.

Die bergmännisch zugänglichen Teile des Himalaja bestehen, ebenso wie die Flußsenke zwischen Dekkan und dem Hochgebirge, überwiegend aus Trümmergesteinen, die während der Auffaltung des Gebirges in seiner Vortiefe rasch angehäuft und z. T. von den späteren Phasen der Faltung mit erfaßt worden sind. In ihnen sind Lagerstätten kaum zu erwarten; in diesem Gebiet finden sich nur Erdöl und Steinsalz. Beide werden erst in verhältnismäßig geringem Umfang abgebaut. Sie sind die einzigen Bodenschätze, an denen Pakistan nennenswert beteiligt ist. Sonst gehören die in Abbau befindlichen Bodenschätze und die Industrie weit überwiegend der Indischen Union an. Pakistan ist nur landwirtschaftlich etwas voraus. Es verfügt beispielsweise über den größeren Teil des Juteanbaus, aber nur über einen geringen Teil der Juteindustrie. Über die Industrialisierung Indiens wird daher hauptsächlich durch die Wirtschaftspolitik der Indischen Union entschieden.

Der Mangel an mineralischen Energieträgern wird in gewissem Maße durch die ungeheuren Wasserkräfte ausgeglichen, die auch Ausdehnung des landwirtschaftlich genutzten Gebietes durch Bewässerung ermöglichen. Indessen ist die Wasserführung der Flüsse höchst ungleichmäßig. Beim Indus schwankt sie zwischen 1100 und 18 000 cbm pro Sekunde, also wie 1:16,

bei anderen Flüssen noch um ein Mehrfaches stärker. Neben den im Himalaja entspringenden Strömen kommen namentlich die Wasserfälle und Stromschnellen längs der Westküste in den „Ghats“ für die Stromgewinnung in Frage, sie sind zu einem geringen Teil bereits ausgebaut.

DIE OFFIZIELLE PLANUNG

Seit 1944 wird um die Industrieplanung gekämpft. Die vorherrschende Konzeption, der sich auch die Kongreßpartei angeschlossen hat, wurde zuerst in dem „Bombay-Plan“ einer Industriellen-Gruppe aufgestellt. Sie sieht vor allem die Gründung großer Werke in den Grundstoffindustrien, der Kraftstromgewinnung, dem Fahrzeug- und Maschinenbau vor. Sie geht von der Voraussetzung aus, daß die eigene Kapitalbildung bedeutend sei und amerikanisches Kapital verfügbar sein werde.

Die Gesamtkonzeption der Regierungsparteien in der Union wie Pakistan unterscheidet sich von dem Bombay-Plan hauptsächlich durch die Tendenz zur Verstaatlichung der Hauptindustrien. In der Indischen Union sollen nach dem Regierungsprogramm vom Frühjahr 1948 Eisenbahnen, Waffen- und Munitionsherstellung und Atomindustrie in ausschließlichem Regierungseigentum stehen. Im Kohlenbergbau, Eisen- und Stahlerzeugung, Flugzeug- und Schiffbau, Erdölförderung und Verarbeitung, Telephon, Telegraph und Rundfunk soll die Gründung neuer Unternehmungen der Bundesregierung vorbehalten bleiben und nach zehn Jahren über die Verstaatlichung der bestehenden entschieden werden. Das pakistanische Programm ist ähnlich.

Die Sozialisierungs- oder Verstaatlichungstendenz ist ein Erbstück aus dem nationalen Freiheitskampf. Die indischen Industrieunternehmer waren wirtschaftlich von den Briten abhängig, wurden von ihnen gegängelt, nutzten die schroffen Klassenunterschiede und den niedrigen Reallohn aus und standen dadurch in ihren Interessen ebenso gegen die eigenen Volksmassen wie gegen die britischen Herren. Daher wurden sie von der Nationalbewegung mit Mißtrauen betrachtet. Da die Unternehmer überwiegend Hindus oder allenfalls Parsen, jedenfalls aber nicht Moslems sind, haben sie auch in der Moslemliga keinen Rückhalt. Das ausländische Kapital in Indien wird als imperialistisch betrachtet — Lenins „Imperialismus“ diene der Majorität des Kongresses als politische Bibel. Und soweit das britische Kapital nicht bereits repatriert ist, sollen die gesperrten Sterling Guthaben vor allem zu seiner Repatriierung dienen. Aus dieser Einstellung neigen Kongreßpartei wie Moslemliga zur Verstaatlichung der Industrie.

Jedoch ist fraglich, ob die Verstaatlichung noch durchführbar, zweckmäßig und für die Zwecke der beiden Parteien nötig ist. Die Regierung der Indischen Union wie Pakistans hat die Kontrolle der Wirtschaft in der Hand. Um sich gegen die Unternehmer durchzusetzen, bedarf sie der Verstaatlichung nicht. Bedroht wird die wirtschaftspolitische Kontrollgewalt vielmehr durch das langsame Tempo der Industrialisierung, und zwei Faktoren sind es, die die Industrialisierung aufhalten:

1. der Rückgang der Kapitalbildung durch Krieg und Kriegsfolgen,

2. die Verstaatlichungstendenz, die die Investitionsneigung der heimischen Unternehmer lähmt und die private Kapitaleinfuhr nahezu ausschließt.

Die Feindseligkeit der Kongreßpartei gegen Privatunternehmer kommt u. a. in Beschränkungen zum Ausdruck, die sie den Ausdehnungsplänen der bestehenden Großunternehmungen in nicht zu verstaatlichenden Wirtschaftszweigen auferlegt. Z. B. ist den großen Zementunternehmungen, Associated Cement Company (ACC) und Dalmias, nur der Bau von 840 000 bzw. 600 000 Iq t zusätzlicher Kapazität gestattet worden, obwohl sie ein Mehrfaches beabsichtigen.¹⁾ Die Verwaltung genehmigte statt dessen die Gründungspläne unabhängiger Gruppen, die sie den bestehenden Großunternehmungen entgegenstellen wollte, um Marktfreiheit zu gewährleisten. Indessen sind die neuen Gründergruppen durchweg bereits an der Finanzierung gescheitert.

Die Regierung ist genötigt, Wasser in ihren Wein zu gießen. Insbesondere Nehru selber zeigt sich einsichtig. Die Verstaatlichungstendenz wurzelt indes zu tief in den indischen Verhältnissen, als daß sie rasch zu überwinden wäre. Ob eine verstaatlichte indische Industrie gut arbeiten würde, ist zu bezweifeln. Der Kongreßpartei, und ähnlich auch der Moslemliga, fehlt es an Verwaltungsroutine. Die Kongreßpartei hat nur eine überwiegend revolutionäre Tradition und muß heute ohne ausreichende Vorbildung den großen britischen Staatsapparat Indiens verwalten und zugleich in eine moderne Demokratie verwandeln. Bürokratische Unbehilflichkeit und Korruption machen sich breit, um so mehr als die Kongreßpartei noch keinen echt demokratischen Halt in den Volksmassen hat, sondern eher eine Oligarchie bildet.²⁾ Unter solchen Bedingungen empfiehlt es sich kaum, den Tätigkeitsbereich der ohnehin überbürdeten staatlichen Bürokratie durch Industrieverstaatlichung zu erweitern.

DER „VOLKSPLAN“

Auch der „Volksplan“ ist nicht frei von utopischen Elementen, jedoch in seinem Kern realistischer und demokratischer. Er wurde 1944 aufgestellt von der Indian Federation of Labour und der radikal-demokratischen Partei, einer Linksguppe innerhalb des Kongresses. Als sein Haupturheber gilt der bekannte Trotzkiist oder ehemalige Trotzkiist, Manabendra Nath Roy. Utopisch ist im „Volksplan“ die geforderte Gewinnbegrenzung auf 3%. Die Hauptforderungen sind folgende:

1. Verstaatlichung des Grundbesitzes. Die Eigentümer sollen durch 17,4 Mrd. Rp Tilgungsbonds abgefunden werden, die binnen 40 Jahren zu tilgen sind (zum Vergleich: Rao schätzte das jährliche Volkseinkommen Ende 1920er Jahre auf 17 Mrd. Rp);

¹⁾ Gegenwärtige Gesamtkapazität in der Indischen Union 2 780 000 Iq t; Produktion etwa 1 900 000 Iq t.

²⁾ „Der Einzelne steht der ungeheuren Unpersönlichkeit des modernen Staates gegenüber. Eine Hauptaufgabe der höchst entwickelten Demokratie besteht darin, trotzdem öffentliche Angelegenheiten und öffentliche Verantwortung zu echter Bedeutung im Leben des Einzelnen zu erheben. Um wieviel schwieriger ist es, eine Brücke zu schlagen zwischen der indischen Regierung und dem unwissenden Kisan, der einen verzweifelten, allzu oft vergeblichen Kampf führt, um nur die dürtigste Existenz zu fristen!“ V. R. Sampson in Political Quarterly, London, Juli 1949, S. 269.

2. Ablösung der Agrarverschuldung gleichfalls durch Tilgungsbonds, unter Herabsetzung auf ein Viertel des Nominalbetrages. Die Agrarverschuldung wird auf 10 Mrd. Rp. geschätzt;
3. Festigung des bäuerlichen Besitzes, Gründung landwirtschaftlicher Erzeugungs- und Absatzgenossenschaften;
4. Vorrang der Verbrauchsgüterherstellung vor den Grundindustrien.

Hiermit wird an dem entscheidenden Punkt, an der Bauernschaft, eingesetzt. Festigung des bäuerlichen Besitzes und Entlastung der Bauern von erdrückenden Pacht- und Wucherzinsen ist der Kern des Programms. Die Abschaffung des nicht-bäuerlichen Grundeigentums erscheint historisch gerechtfertigt, da es erst von den britischen Juristen geschaffen worden ist und in der indischen Volkswirtschaft die gleiche parasitische Funktion ausgeübt hat wie der Dorfwucher. Angesichts der enormen Höhe der bisherigen Zinssätze kann man Roys Entschädigungsvorschläge nicht als Konfiskation bezeichnen. Sein Vorschlag, die Verbrauchsgüterindustrie zu bevorzugen, erwächst aus Trotzkis Kritik an der Stalinschen Wirtschaftsplanung. Selbstverständlich meint Roy nicht, die Entwicklung der Kohle-, Eisen- und Erdölgewinnung und der Bau von Kraftwerken solle vernachlässigt werden, er fordert nur ein stärkeres Gewicht in der Verbrauchsgüterherstellung als die anderen Programme. Der „Volksplan“ beschränkt sich auf Vorschläge, die innerhalb indischer Initiative liegen, während die anderen Pläne zum nicht geringen Teil auf dem ungewissen Faktor der Kapitaleinfuhr fußen.

INDIEN UND DIE ANGELSACHSISCHEN MÄCHTE

Die Politik Nehrus und Gandhis verfolgt das Ziel, mit dem Unterdrücker von gestern freundschaftlich zusammenarbeiten und die Indische Union im britischen Commonwealth zu halten. Diese Zusammenarbeit ist auch wirtschaftlich nötig, da Indien auf britisches und amerikanisches Kapital hofft. Als solches kommen zunächst die gesperrten Pfundguthaben aus dem zweiten Weltkrieg in Frage. Indien hat für die Kriegführung furchtbare wirtschaftliche Opfer gebracht, hauptsächlich durch die Hungersnot in Bengalen 1942, die besonders durch den Fortfall der Reiseinfuhr aus Burma verursacht wurde. Die Armut Indiens machte es unmöglich, wesentliche direkte Ausgaben für den Krieg zu leisten; auch in Indien selbst mußte Großbritannien einen Teil der Kriegsausgaben übernehmen. Jedoch wanderte die indische Kapitalbildung in die öffentliche Schuld, und während die Bevölkerung weiter zunahm, unterblieb die normale Vergrößerung des Produktionsapparates. Infolgedessen dauern Not, Teuerung und Defizit weiter an. Für indische Lieferungen blieb Großbritannien im Umfang von mehr als 1700 Mill. £ die Zahlung schuldig.

Die ersten 350 Mill. Pfundguthaben wurden von der indischen Reservebank zur Repatriierung der indischen Eisenbahnanleihen und sonstiger Börsenpapiere benutzt. Darüber hinaus sammelte sie bis 1945 1,38 Mrd. £ an, die bis 1947 auf 1,16 Mrd. £ ge-

spernte Guthaben zusammenschmolzen. Nach dem Finanzabkommen vom Juli 1948 wurden hiervon 100 Mill. verrechnet gegen das in Indien verbliebene Kriegsmaterial, das u. a. von beiden Seiten im Kaschmirfeldzug verwandt wurde. Weitere 176 Mill. wurden auf die britische Regierung übertragen, die dafür die indischen Pensionszahlungen in Großbritannien übernimmt. Etwa 163 Mill. wurden für indische Ankäufe im Sterlingblock freigegeben. Davon waren 3 Mill. bereits vorher ausgenutzt, 80 Mill. sollten für Juli 1948 bis Juni 1949, und je 40 Mill. sollten für 1949/50 und 1950/51 freigegeben werden. Tatsächlich hat die Indische Union bereits 1948/49 die vollen 160 Mill. verbraucht, und da die britische Regierung Indien um jeden Preis im Sterlingblock halten will, hat sie am 4. 8. 1949 der Freigabe weiterer 100 Mill. für 1949/50 und 50 Mill. für 1950/51 zugestimmt. Ferner ist der Anteil der Indischen Union an der Zentral-Dollar-Reserve des Sterlingblocks von 60 Mill. \$ 1948 auf nunmehr 140—150 Mill. \$ jährlich erhöht worden, und die Indische Union braucht die 84 Mill. \$, um die sie ihren Jahresanteil 1948/49 überzogen hat, nicht zu ersetzen. Anscheinend wird die 25 %ige Kürzung der Dollareinfuhr für die Indische Union von den 148 Mill. \$ des vergangenen Jahres berechnet. England wurde zu einem Entgegenkommen durch den Rückgang seiner Ausfuhr seit Jahresanfang veranlaßt, da es dadurch lieferfähiger zu werden glaubte. Die Pfundabwertung stößt die Grundlagen dieses Finanzabkommens um.

Aus dem Restguthaben beabsichtigt die Indische Union hauptsächlich, die noch verbliebenen britischen Kapitalien zu repatriieren, deren Gesamtbetrag vor, einem Jahr von dem damaligen hindostanischen Finanzminister Chetty auf 600 Mill. geschätzt wurde. Danach würde für Ankäufe in Großbritannien nicht mehr viel übrig bleiben. Es scheint denkbar, daß die Inder Neuinvestitionen der Repatriierung teilweise vorziehen werden oder müssen. Es besteht überhaupt die Gefahr, daß die Pfundguthaben zur Deckung laufender Konsumguthaben und zur Deckung öffentlicher Fehlbeträge statt als Anfangskapital des Industrieaufbaus verwendet werden.

Auf britischer Seite werden im allgemeinen die britischen Finanzverpflichtungen an Indien nicht bedauert, da man sie als Anfangsguthaben betrachtet, aus dem der Start des neuen Indiengeschäfts finanziert werden kann. Dafür besitzt Großbritannien auch durch die langjährige Vertrautheit namentlich der bisherigen Managing Agents mit der indischen Wirtschaft und aus der Währungsgemeinschaft des Sterlingblocks ausgezeichnete Vorbedingungen. Nur Churchill hat gefordert, Indien solle auf diese Guthaben verzichten, denn Großbritannien sei diese Schulden für die Verteidigung Indiens eingegangen.

Vom deutschen Standpunkt ist bedenklich, daß England aus seinen zweiseitigen Handelsabmachungen mit Indien ein Vorkaufrecht auf die indischen Ausfuhrwaren geltend macht und es als Hinterziehung betrachtet, wenn Indien diese Waren in seinen Austauschbeziehungen außerhalb des Sterlingblocks, z. B. mit Deutschland, zu verwerten sucht.

Von den USA erhofft Indien umfangreiche Kapitaleinfuhr. Im Jahre 1946 haben große britische und amerikanische Industrieunternehmen um die Wette indische Tochterfirmen gegründet, aber an den Bau von indischen Werken gehen sie vorläufig nicht. Seit Januar 1949 verhandelt die Indische Union mit der Weltbank und hat für die beiden ersten von dieser Bank akzeptierten Projekte (Ankauf von Lokomotiven und ein großes Urbarmachungsprojekt) soeben Anleihen von 34 bzw. 10 Mill. \$ erhalten. Weitere rd. 30 Mill. sollen folgen, davon 22 Mill. für den Bau eines Wärmekraftwerkes und 15 Mill. für die Urbarmachung. Gemessen an der Industrialisierung einer Bevölkerung von rund 400 Millionen ist dies nicht bedeutend. Die USA. werden einsehen müssen, daß die rasche Industrialisierung Indiens Hauptvoraussetzung für die politische Stabilisierung des noch verbliebenen außersowjetischen Asien ist, sie werden die Illusionen von Bretton Woods und „Punkt Vier“ überwinden und sich mit den indischen Staaten über eine echte wirtschaftliche Zusammenarbeit verständigen müssen.

DIE TEILUNG INDIENS

Die Teilung Indiens ist eine tragische Erschwerung des wirtschaftlichen Aufbaus, einmal durch die verkehrsmäßige Zerreißen des Landes, die Störung der herkömmlichen binnenwirtschaftlichen Arbeitsteilung, dann durch den Aufruhr, die Greuel und Massenvertreibung von Hindu- bzw. Moslem-Minderheiten, die nun neu angesiedelt werden müssen. Die Teilung hat jedoch den Vorteil, daß Kongreßpartei und Moslem-Liga einander innerpolitisch nicht mehr stören, daß jede in ihrem Bereiche völlig freie Hand hat, und wenn sie bald eine enge Wirtschaftsgemeinschaft herstellen, wird sich die Teilung vielleicht als un-

wesentlich erweisen. Schon die Gemengelage zwingt beide Dominien zu enger Zusammenarbeit.

Vorläufig ist allerdings von Zusammenarbeit noch nicht viel zu bemerken. Eine Auseinandersetzung über das Vermögen der beiderseitigen Flüchtlinge ist noch nicht erzielt, und der UNO-Kommissar für die Volksabstimmung in Kaschmir hat noch kein Übereinkommen zustande bringen können.

Zusammenarbeit bestand hauptsächlich auf dem Währungsgebiet. Da 17% des Geschäftsumfanges der Indischen Reservebank auf Pakistan entfielen, ist ihm der gleiche Anteil an deren Aktiven zugestanden worden, mithin also auch an den Pfundguthaben. Gerade auf diesem Gebiet hat die Pfundabwertung großen Schaden angerichtet. Die beiden indischen Dominien wurden erst zwei Tage vorher unterrichtet und mußten sich überstürzt, ohne Fühlung miteinander entscheiden. Die indische Union hat abgewertet, Pakistan jedoch nicht. Dadurch ist die Juteindustrie und der hindostanische Jutehandel, der sich gerade von der Mißernte des Vorjahres zu erholen begann, erneut in eine Krise gestürzt worden, während der pakistanische Juteanbau vor plötzlichen Absatzschwierigkeiten steht, so daß die pakistanische Bundesregierung durch eigene Stützungskäufe eingreifen muß.

Nicht nur durch die Währungstrennung, sondern auch durch die Wahl des Hindi als hindostanischer Gemeinsprache wird eine getrennte wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung beider Dominien angebahnt. Während die Kulturpolitik der Indischen Union sonst säkular ist (scharfe Trennung von Schule und Konfession), hat man in der Sprachwahl auf eine Hochsprache zurückgegriffen, die sich aus dem Sanskrit ergänzt, sich also von dem Urdu der Mohammedaner fortentwickelt.

Die öffentlichen Wirtschaftsorgane in Chile

Dr. B. H. von Wevell, Hamburg*)

Die bewußte und vorausschauende Entwicklung der Wirtschafts- und Erzeugungskräfte nach nationalwirtschaftlichen Gesichtspunkten hat eine entscheidende Veränderung im Wirtschaftsleben der lateinamerikanischen Länder bewirkt. Für die Länder, die ihren Handelsaustausch mit Lateinamerika pflegen wollen, ergibt sich die Notwendigkeit, die Methoden, nach denen dort die Wirtschaftskräfte entwickelt werden, und die Wirtschaftsorgane, die Träger dieser Entwicklung sind, gründlich zu studieren.

Vor dem ersten Weltkriege hing die chilenische Wirtschaft fast ausschließlich von Gewinnung und Ausfuhr des Salpeters ab. Darin besaß das Land eine Monopolstellung, die jedoch mit dem Aufkommen synthetischer Stickstoffdüngemittel gebrochen wurde. Diese Umstellung stellte die chilenische Wirtschaftspolitik vor schwerwiegende Entscheidungen. Auch der Ausfall altgewohnter Lieferländer von Industrie-

*) Wissenschaftl. Mitarbeiter des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archivs

erzeugnissen während des Krieges dürfte stark dazu beigetragen haben, nationalwirtschaftlichen Gesichtspunkten in der chilenischen Wirtschaftspolitik Geltung verschafft zu haben.

Mit diesem neuen Kurs ging eine Zunahme des staatlichen Einflusses auf das Wirtschaftsleben Hand in Hand. Insbesondere kam es zur Bildung zahlreicher neuer Stellen für Wirtschaftsverwaltung, die sich mit der Entwicklung und der Regulierung aller wichtigen Wirtschaftszweige zu befassen hatten.

Im Jahre 1927 wurde in Chile das Departamento de Industrias Fabriles gegründet, dem im Jahre 1930 das Departamento de Minas y Petroleo folgte. Beide Departamentos wurden im Jahre 1941 vom Ministerio de Economia y Comercio übernommen, das eine straffere Zusammenfassung in der Bearbeitung aller Wirtschafts- und Handelsfragen unter einem verantwortlichen Minister gewährleisten sollte.